



Wohngruppen

Zwischen Aufbewahrungsort und Fachklinik

Grundlegende Aspekte zur Betreuungsarbeit
der Wohngruppen und des Jugendwohnhauses

Kontakt

Caritas-Kinder- und Jugendheim

Winfried Hülsbusch

Erziehungsleiter

Unlandstraße 101, 48431 Rheine

Telefon 05971 4002-14, Telefax 05971 4002-60

E-Mail: huelsbusch.kinderheim@caritas-rheine.de



caritas rheine
In der Tradition des Helfens



Die pädagogische Arbeit der stationären Jugendhilfe ist mit den Jahren anspruchsvoller und komplexer geworden. Waren die Heime in den vergangenen, vielfach dunklen Zeiten ein Aufbewahrungsort für Kinder und Jugendliche, die abgeschnitten von ihren Eltern eine oftmals trostlose Kindheit und Jugend verlebten, so hat sich das Bild der heutigen Heimerziehung radikal gewandelt.

Durch die verschiedenen Novellierungen des Kinder- und Jugendhilferechts leitet sich heutzutage ein rechtsverbindlicher Anspruch der Eltern auf Unterstützung und Hilfe in der Erziehung ihrer Kinder ab. Alle Hilfen, ob für das Kind oder für die gesamte Familie, haben zunächst den Verbleib des Kindes im Elternhaus zum Ziel. Sollte sich aufgrund diagnostischer Klärungen diese Perspektive nicht unmittelbar oder auch dauerhaft nicht umsetzen lassen, so wird gemeinschaftlich zwischen Jugendamt, Eltern und dem jungen Menschen nach alternativen Lösungen gesucht.

„In den Stärken wachsen, um sich den Schwächen stellen zu können“

Eine Alternative könnte eine vorübergehende oder längerfristige Betreuung in einer stationären Gruppe sein. Neben einer familienanalogen Wohngruppe verfügt das Caritas Kinder- und Jugendheim über vier Wohngruppen in verschiedenen Stadtteilen von Rheine und Wettringen sowie über das Jugendwohnhaus an der Unlandstraße. Hinzu kommt die Heilpädagogische Gruppe Pik 7 des St. Josefshauses in Wettringen, die durch das Caritas-Kinder- und Jugendheim geleitet wird.

- WG Dinkelstraße
- WG Lilienthal
- WG Impuls
- Grüne Villa
- Jugendwohnhaus
- Heilpädagogische Gruppe Pik 7

Entsprechend ihres Förderbedarfs werden die neun Kinder beziehungsweise Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren, unterstützt durch eine Hauswirtschafterin, rund um die Uhr von vier bis fünf Pädagogen betreut. Von der diagnostischen Abklärung über eine vorübergehende Betreuung zum Abbau von Störungen, bis hin zur längerfristigen Beheimatung mit anschließender Verselbständigung, decken dabei die Wohngruppen und das Jugendwohnhaus ein umfassendes und differenziertes Betreuungsprofil ab. Die Arbeit in den Gruppen wird begleitet durch die Erziehungsleitung und im Bedarfsfall durch die diagnostischen und therapeutischen Angebote sowie Förderungen des Heilpädagogischen und Psychologischen Dienstes ergänzt.

Richtungweisend in der Konzeptionierung der Gruppen waren neben langjährigen Erfahrungen in der heilpädagogischen, ressourcenorientierten Arbeit auch die innovativen Anregungen zur Entspezialisierung des 8. Jugendberichtes und die Novellierung der Jugendhilfe in den 90ziger Jahren.

Lebensweltorientierung, systemische Sichtweisen und eine intensive Kooperation mit den Eltern fanden dabei genauso ihren Niederschlag wie eine stärkere Alltagsorientierung.

„So viel Normalität wie möglich“ lautet dabei die Devise

Wie in einem kleinen Mikrokosmos werden dabei grundlegende Alltagsvollzüge und Lebenstechniken modellhaft eingeübt. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die gelungene Integration der Kinder und Jugendlichen in die Gruppe gelegt. Im Wissen, dass viele Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer begrenzten sozialen Kompetenzen anfangs mit dem eigenständigen Agieren in einem komplexen Gruppenverband überfordert sind, ist es eine der wesentlichen Aufgabe der Betreuung, diese Kinder und Jugendlichen in ihrem „Hineinwachsen“ kontinuierlich anzuleiten, zu begleiten und zu unterstützen.

Grundsätzlich steht über allem das Prinzip der Freiwilligkeit

Trotz aller widrigen Lebensumstände, unerfüllten Wünschen und Enttäuschungen muss der junge Mensch bereit sein, sich auf ein Zusammenleben mit anderen einzulassen (**Zusammensein**). Andernfalls würde gegen den Widerstand des Jugendlichen gearbeitet und die Betreuung wäre zum Scheitern verurteilt.

Im Umgang miteinander ist der **Respekt** im Sinne von Rücksichtnahme und Unterlassung der zentrale Wert der Gruppe und der Betreuung. „Ich unterlasse es, meine Mitbewohner zu bestehen oder ihnen verbale oder körperliche Gewalt anzutun“.

Indem die Kinder und Jugendlichen erfahren, dass die Pädagoginnen und Pädagogen sowie die Mitbewohner ebenfalls ihre Privatsphäre und körperliche sowie seelische Unversehrtheit achten, entsteht eine Atmosphäre der **Wertschätzung**, die ihren Ausdruck in gemeinsamen Aktionen und gegenseitiger Unterstützung findet.

Im Endpunkt erfasst diese Kinder und Jugendlichen ein Gefühl der Solidarität und des **Zusammenhalts**. Dieses starke „Wir-Gefühl“ ist für viele der Mädchen und Jungen ein nachhaltiger und erstrebenswerter Zustand der tiefen Zufriedenheit.

Aufgrund der dynamischen Prozesse der Gruppe hält dieser emotionale Zustand häufig nicht lange vor und wird abgelöst von Konflikten und Klärungsprozessen. In einem Klima der Achtung, Rücksichtnahme und Wertschätzung ist jedoch der Nährboden für erneutes Erleben von Solidarität und Zusammenhalt schon gelegt. Zu erfahren, dass es sich lohnt in Beziehung zu gehen und respektvoll miteinander zu leben, stärkt die Beziehungsfähigkeit der oftmals emotional massiv verunsicherten jungen Menschen.



Im Zustand des „Zusammenhalts“ ergeben sich die Kohäsionsprozesse durch die Motivation der Kinder und Jugendlichen. Die Stufe des „Zusammenseins“ hingegen muss intensiv durch die Betreuer begleitet und gesteuert werden.

Aber was ist zu tun, wenn Provokationen und Grenzüberschreitungen sich einschleichen?

Neben der klaren Positionierung, an welchen Werten und Regeln sich das Gruppenleben ausrichtet und dem konsequenten Bestehen auf deren Einhaltung, ist vielfach eine gute Vorfeldarbeit von Nöten.

Aus den vorangegangenen Lebenskontexten ist oftmals bekannt, ob der Jugendliche zu ungekonntem Agieren tendiert.

Dieses gilt es im Vorfeld - also bevor es zu Konflikten oder impulsiven Durchbrüchen kommt, die dann wiederum auch die Beziehung stark beeinträchtigen - wohlwollend zu thematisieren und in handlungsgebundene Lösungen (Notfallpläne) überzuleiten.

Das Motto lautet: „Ich verstehe Dich, aber ich bin nicht damit einverstanden, wie Du Deinem Ärger Luft verschaffst. Wir werden aber gemeinsam akzeptierte Formen zum Ärger- und Frustabbau finden.“

Neben dem Vorwegnehmen und dem lösungsorientierten Erörtern von möglichen Störungen sind die Mitarbeiter insbesondere in Konflikten gefordert einen „kühlen Kopf“ zu bewahren und ein gutes Krisenmanagement sowie eine deeskalierende Krisenkommunikation unter Beweis zu stellen. Diesbezüglich finden turnusmäßig Schulungen statt.

In sehr hartnäckigen Fällen kommt der Nachfeldarbeit eine wichtige ergänzende Rolle zu. Alle die Dinge, die vermeintlich durch Konflikte geregelt werden sollten, aber nicht geregelt werden konnten, gilt es wertschätzend aber beharrlich anzusprechen, wenn das „Eisen erkaltet“ also die Emotionen wieder runter gefahren sind.

Auch hier müssen handlungsgebundene Lösungen vereinbart werden, um für zukünftige Auseinandersetzungen konstruktiver gerüstet zu sein.

„Hilfen aus einer Hand beziehungsweise aus einem Team“

Entsprechend der Entspezialisierungsdebatte der 90ziger Jahre ist die Ausrichtung an dem Prinzip „Hilfen aus einer Hand beziehungsweise aus einem Team“ das zentrale Steuerungsinstrument. Auf der Teamebene sind interdisziplinäre Fachkenntnisse und Kompetenzen gebündelt, die es ermöglichen, umfassende stationäre und ambulante Maßnahmen vorzuhalten. Diese unterschiedlichen Hilfen können bedarfsgerecht in ihrer Intensität auf- und absteigend organisiert werden, ohne dass es für das Kind oder den Jugendlichen zu einem oftmals irritierenden beziehungsweise belastenden Beziehungswechsel kommt.

Gemäß diesem Prinzip der „Hilfen aus einer Hand beziehungsweise aus einem Team“ werden dabei die Maßnahmen für den jungen Menschen nicht nur in der Gruppe sondern auch in dessen Familie oder im Rahmen des betreuten Wohnens durchgeführt. Die Übergänge zwischen stationären und ambulanten Maßnahmen werden dadurch passgenau und fließend gestaltet.

Konkret wird die Hilfe vom federführenden Mitarbeiter gesteuert.

Als Federführender im Fall ist der Mitarbeiter dafür verantwortlich, dass alle im Hilfeplan vereinbarten Maßnahmen fach- und zeitgerecht umgesetzt werden. In der Wahrnehmung dieser verantwortungsvollen Aufgabe erfährt er die kollegiale Unterstützung durch sein Team. Steuerungspapiere zur Erziehungsplanung, Fallbesprechung, Dokumentation und Qualitätssicherung verbinden sein Handeln mit der Ablauforganisation der Einrichtung.

Die Teams organisieren sich entsprechend ihrem Tätigkeitsfeld in Fachbereichen. Diese interne Selbstorganisation dient dem gegenseitigen kollegialen Austausch sowie der Durchführung von gemeinsamen Aktionen und der Unterstützung in Krisenzeiten. Die Fachbereiche wiederum sind eingebunden in die Gesamtorganisation des Caritas-Kinder- und Jugendheimes mit ihren vielfältigen diagnostischen, therapeutischen und schulischen Angeboten.

Über die Abteilung Kinder- Jugend und Familie kooperiert das Caritas-Kinder- und Jugendheim mit den Diensten und Einrichtungen der Caritas Rheine.

Die Caritas Rheine ist wiederum Bestandteil eines differenzierten und leistungsstarken Verbandes, der als Gesamtverband auf der Orts-, Diözesan- und Bundesebene organisiert ist und sich sowohl fachlich als auch politisch für Benachteiligte einsetzt.



Herausgegeben von:
Caritas-Kinderheim gGmbH
 Lingener Straße 11, 48429 Rheine
 Postfach 1254, 48402 Rheine
 Telefon (0 59 71) 8 62 - 0
 Telefax (0 59 71) 8 62 - 3 85
 E-mail: info@caritas-rheine.de
 Internet: www.caritas-rheine.de